

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

88. Jahrgang.

Postcheckkonto Nr. 5113 Stuttgart

Anzeigen-Gebühr
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal.
Einschickung 10 G.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Beilagen:
Wanderkalender,
Wirtsch. Sonntagblatt
und
Schwab. Landwirt.

Nr 201

Samstag, den 29. August

1914

Von Sieg zu Sieg.

Siegreiches Vordringen zur Maas. — Ein ehrenvoller Untergang. — Tod des Erbprinzen von Bayern. — Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Amthches.

A. Oberamt Nagold.

Aufhebung des Meldeamts Nagold.

Das Meldeamt Nagold ist nach Mitteilung des R. Bezirkskommando Calw aufgehoben worden.

Vom Montag, den 31. Aug. 1914 an sind Meldungen schriftlich oder mündlich an das Hauptmeldeamt Calw zu richten.

Die Herren Ortsvorsteher wollen dies umgehend ortsbüchlich und durch Anschlag am Rathaus bekannt geben.

Nagold, den 27. Aug. 1914.

Kommerell.

Bekanntmachung.

betr. das Verhalten der Einwohnerschaft bei Eintreffen von Verwundeten und Kriegsgefangenen.

Sollten in nächster Zeit Kriegsgefangene in den Oberamtsbezirk kommen, so erwarte ich von der Einwohnerschaft des Bezirks, daß sie eine durchaus würdige Haltung bewahrt, sich jeder Schmähung und Beschimpfung enthalten werde. Bekehrte zu schmähen, ist unter allen Umständen feige und verwerflich und auch züchtlingische Reagier ein Zeichen unvornehmer Gesinnung. Wir lesen mit Abscheu, was die Zeitungen über Verlästigungen, Beschimpfungen, Mißhandlungen unserer Brüder im feindlichen Auslande berichten; wir wollen durch unser Verhalten beweisen, wie ganz anders deutsches Empfinden und deutsche Art sind. Aufzustellende Wachen und die Schutzmannschaft haben tatkräftig gegen Ausschreitungen und Züchtlingerei vorzugehen, und alle wahrhaft deutsch gesinnten Bürger werden aufgefordert, die Sicherheitsorgane durch Ermahnung und Abwehr Lärmender und Züchtlingerei zu unterstützen. Zum Bahnhof dürfen beim Eintreffen von Gefangenen- und Verwundeten-Transporten nur Personen zugelassen werden, die dort beschäftigt sind. Daß auch bei Verwundeten-Transporten jede Züchtlingerei vermieden werden muß, ist so selbstverständlich, daß ich darüber kein weiteres Wort verlieren möchte.

Den 17. Aug. 1914.

Kommerell.

Welch Siegen mit Gottes Hilfe!

Berlin, 28. Aug. 5 Uhr morg. (B.T.B.) Das deutsche Wehrheer brang neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzten siegreichen Kämpfen in französisches Gebiet von Cambrai ein. Bis zu den Südoberseen wurde der Feind überall geschlagen und befindet sich im vollen Rückzuge. Die Größe seiner Verluste, die Zahl der Gefangenen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder in teilweise unübersichtlichen, waldigen und gebirgigen Gelände noch nicht annähernd übersehen. Die Armee des Generalobersten von Klück warf die englische Armee bei Maubeuge und griff sie gestern unter Umfassung südwestlich von Maubeuge erneut an. Die Armeen des Generalobersten von Bülow und des Generalobersten von Hausen schlugen etwa acht Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Sambre—Namur—Maas in mehrtägigen Kämpfen vollständig und verfolgten sie jetzt östlich Maubeuge vorbei. Namur fiel nach zweitägiger Beschießung. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet. Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg verfolgte den geschlagenen Feind über den Senois und überschritt die Maas. Die Armee des deutschen Kronprinzen nahm die besetzte Stellung vorwärts Longwy, wies einen starken Angriff aus Verdun ab und geht

gegen die Maas vor. Longwy ist gefallen. Die Armee des bayrischen Kronprinzen wurde bei der Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften aus der Position von Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen und wies den Angriff zurück. Die Armee des Generalobersten von Heeringer setzt die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Elsaß ist vom Feinde geräumt. Aus Antwerpen machten vier belgische Divisionen gestern vormittag einen Angriff gegen unsere Verbindung in der Richtung auf Brüssel. Die zur Abschließung Antwerpens zurückgelassenen deutschen Kräfte schlugen diese belgischen Truppen und machten viele Gefangene und erbeuteten viele Geschütze. Die belgische Bevölkerung beteiligte sich fast überall an den Kämpfen, daher wurden strengste Maßregeln zur Unterdrückung des Franktireurbandentums angeordnet. Die Sicherung des Stappendienstes mußte bisher den Armeen überlassen bleiben, da aber die zu diesem Zweck zurückgelassenen Kräfte für den weiteren Vormarsch nötig sind, befahl Seine Majestät der Kaiser die Mobilmachung des Landsturms. Dieser wird zur Sicherung der Stappen dienen und zur Befestigung Belgiens mit herangezogen. Dieses unter deutscher Verwaltung stehende Land soll für Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatgebiet zu entlasten.

Von Sieg zu Sieg! Uns klopt das Herz, wenn wir die Siegestelegramme lesen. Mutiges, tapferes deutsches Heer! Von den Südoberseen bis Maubeuge ist der Feind völlig geschlagen! Das ist eine Front von über fünf-

Fürs Vaterland gefallen.

Kein Tod ist so mild, wie der unter den Augen des Feindes; denn was den Tod sonst verbittern mag, der Gedanke des Abschieds von dem, was einem das Leben auf dieser Erde war, das verliert seinen Wert. Wer mutig in der schönen Ueberzeugung, daß die Heiligkeit des Untergangs jedes verwundete, dessen edle Herz bald heilen werde.

Theodor Körner.

Wer mußte für sein Vaterland gefallen,
der baut sich selbst ein ewig Monument
im treuen Herzen seiner Landesbrüder;
und dies Gedächtnis füllt kein Sturmwind nieder.

Körner, Juni 1812.

Der Herr ist unsre Zuversicht,
wie schwer der Kampf auch werde;
wir streiten ja für Recht und Pflicht
und für die heilige Erde.
Er führt uns, wär's auch durch den Tod
zu seiner Freiheit Morgenrot.
Dem Herrn allein die Ehre!

Theodor Körner.

„Wie werden die daheim sich freuen!“

Es ist Nacht in einem Vogesenwäldchen — still und lautlos liegen da ein paar von den Unseren. O, dies war ein Tag; und das Blut alles und das Schreckliche! Und jetzt wären an dem düsteren Wald dort drüben die Franzosen Herr geworden. Aber sie haben sich gemehrt. Nun heißt's warten, bis es Tag ist und man weiß, wohin, und bis die

Sonntagsmännchen die paar Verwundeten abholen und den Sterbenden dort, den sie hier in die Reihe mitgenommen haben. Keiner spricht ein Wort; man soll auch nicht. Und sie sind ganz müde. Der eine bringt innerlich das viele Blut nicht los; dem anderen summt's durch den Kopf „Morgenrot, Morgenrot —“. Wieder einer beginnt vom Schwarzmalz zu träumen. Und der fährt plötzlich auf; ihm ist ein Gedanke gekommen. So laut es geht, ruft er's blünder: „Wie werden die daheim sich freuen!“ Ja, da wachen sie auf — „wie werden die sich freuen, wenn sie von unserem Sieg hören!“ Und der eine dort — er steht auf einmal den armen Franzosen nimmer, den er niedergeschlagen hat; er denkt nur noch an die Freude ihrer daheim, wenn's im Wäldchen kommt. „O ja, wenn sie das erfahren!“ sagt einer der Verwundeten — und auf einmal sind alle munter, und alles ist vergessen, was der gestrige Tag Furchbares gebracht und was der morgige bringen wird. Sogar der Sterbende drüben hebt noch einmal den Arm, alles lenkt zu ihm nieder und horcht, was er noch sagen will —; dann ist's aus und alles still. — „Was hat er denn noch gesagt als Letztes?“ fragen sie nachher — „das hat er gesagt: wie werden die daheim sich freuen!“

Und die daheim? Der Sieg wird ange schlagen. Und die Freude? Ja nun, es gibt ja wohl manchen, der sich herzlich freut. Aber auch manchen, der steckt seine Nase an das Extrablatt hin und läuft wieder weg, wie wenn's nur ein Bericht von einer Handschau oder sonst was wäre — „Tausend Gefangene —? Was, bloß 1000 —? Was hilft das? Ja, und wieviel werden wir dabei verloren haben? Das erfährt man natürlich nicht. So eine traurige Geschichte. Ja, und die Gefangenen müssen wir jetzt verwalten! Was hilft das?“ Andere meinen — „Was ist denn

angeschlagen?“ „Ach, bloß ein kleiner Sieg in den Vogesen — „Ach, bloß? Nichts Rechts?“

Trostlos ist, wie so viele Kreise daheim die Siegesnachrichten aufnehmen, ganz trostlos! Denkt ihr denn gar nicht an eure Väter und Brüder und Söhne draußen? Sie haben mit ihrem Herzblut erkämpft. Und das ist ihre hauptsächlichste Erquickung bei all dem unlogbar Schrecklichen: „Wie werden die daheim sich freuen!“ Ja, wenn die alle die langweiligen, gleichgültigen Gesichter sehen und Reden hören könnten daheim, ich weiß nicht, was sie täten! Wir dürfen nicht bloß uns freuen auch über die kleinste Heldentat, wir müssen uns einfach zwingen zur Freude, wenn sie nicht gleich da ist. Den Lohn können unsere Kämpfer draußen verlangen, wahrhaftig! Denket euch doch in sie hinein, lebet mit ihnen! Unser Heiland hat's nicht umsonst gesagt: Freuet euch mit den Fröhlichen! Das ist eure Pflicht! Und grenzenlose Selbstsucht ist und Beschränktheit und Lieblosigkeit, die Nachrichten von draußen so kalt aufzunehmen. Wohl gibt's ja viel zu sorgen und zu denken; vielleicht gerade das: „am Tag ist einer von den Reinen dabei gefallen“. Aber wenn auch, dann war das vielleicht sein letzter Gedanke und Trost wie wir daheim über ihre Taten uns freuen werden. Wenn sie das wissen, das macht's ihnen leicht. Aber bloß Sommernachrichten — das hilft sie gar nichts. Also neben allem Schmerz muß das Platz haben, daß wir daheim uns recht schaffen und begeistert freuen über jede Tat draußen — unsern Soldaten zuliebe. So schreibt's ihnen auf jede Karte zweimal und in jedem Brief dreimal, wie wir dankbar sind daheim und uns freuen über die Siege! Dann können sie ruhig schlafen, siegen und auch sterben. 8.



hundert Kilometer! Kann sich jemand dieses gigantische Ringen vorstellen! Wir streiten gegen die Maas vor, und wenn diese großen Festungen genommen sind, wird das Schicksal Frankreichs besiegelt sein. Wir freuen uns von ganzem Herzen, daß nunmehr die Namen unserer tapfersten Helden bekannt gegeben werden. Sie werden in der Heldengeschichte des deutschen Volkes verzeichnet sein und stolz sind wir Schwaben, daß auch der Name des Herzogs Albrecht von Württemberg genannt wird. Die Württemberger, die seit Jahrhunderten dem Deutschen Reich in Kämpfen die Reichsfahnen vorantreiben dürfen, nehmen auch jetzt wieder im Großen teil an den unvergänglichen Heldentaten, welche der Weltkrieg 1914 umfaßt. Gott schütze unser Heer!

Ein ruhmvoller Untergang

war dem kleinen Kreuzer „Magdeburg“ beschieden. Das offizielle Telegramm lautet:

Berlin, 27. Aug. (W. T. B.) Z. Maj. Kleiner Kreuzer „Magdeburg“ ist bei einem Vorstoß im Finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odenholm im Nebel auf Grund geraten. Hilfeleistung eines anderen Schiffes war bei dem trüben Wetter unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Eingreifen weiterer überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat so einen ehrenvollen Untergang gefunden. Mitten im feindlichen Feuer wurde von dem Torpedoboot „V 26“ der größte Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet. Die Verluste von „Magdeburg“ und „V 26“ liegen noch nicht ganz fest. Bisher sind gemeldet: tot 17, verwundet 21, vermisst 85, darunter der Kommandant der „Magdeburg“. Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen eintreffen. Eine Verlustliste wird sobald wie möglich bekannt gegeben.

Deutsche Verwaltung in Belgien.

Berlin, 24. Aug. (W. T. B.) Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien ist von dem Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur der Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten von Sants in Kopenhagen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Präsidium des Reichstages anvertraut ist. Dem Verwaltungschef sind beigegeben: der Oberregierungsrat von Wulfson aus Kassel, Landrat Dr. Kaufmann aus Euskirchen, Justizrat Leimborn in Brüssel, Legationsrat Kempff, sowie der Bürgermeister von Löbel aus Danneberg. Die Verwaltung weiterer Beamten, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. Der Generalgouverneur Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz hat sich zur Übernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben.

Belgischer Rückzug auf Antwerpen.

Berlin, 26. Aug. (W. T. B.) Aus dem Haag wird der Belgischen Zeitung gemeldet: In Antwerpen macht sich bereits heftige Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung bemerkbar, die durch ihre doppelstimmigen Bekanntmachungen das Publikum solange in völliger Ungewißheit

Kleine Züge aus großer Zeit.

Alte Kriegsfreiwillige. Kein Tag vergeht, an dem nicht bekannt würde, daß wieder ein belagertes Mann, kleinen patriotischen Drange folgend, zu den Fahnen geeilt ist. Von einem solchen Beispiel dieser Art berichteten die „Leipziger Neuesten Nachrichten“. Der ordentliche Honorarprofessor der Theologie an der Universität Leipzig, Dr. theol. jur. et phil. Colpar René Gregory hat sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Prof. Gregory steht im 68. Lebensjahre und ist Deutschamerikaner; er ist in Philadelphia geboren. — Von einem, der unter allen Umständen ins Feld will, berichteten die „Münchener Neuesten Nachrichten“: Da er wegen vorgerückten Alters als Kriegsfreiwilliger zum Dienst mit der Waffe nicht mehr angenommen wurde, zog der 55-jährige Gutsbesitzer Johann Hegeler in Teilingen, der im 12. Infanterieregiment gedient hatte, als Markelender mit einem Augsbunger Volontier ins Feld. — Der bekannte Schlachtenmaler Theodor Kocholl, der kürzlich seinen 60. Geburtstag feierte, ist, wie man aus Düsseldorf berichtet, mit einem Infanterieregiment als Schlachtenmaler in den Krieg gegen Frankreich gezogen. Kocholl hat in dieser Eigenschaft auch den Krieg in China und den gleichzeitigen Feldzug mitgemacht.

Ein 70-jähriger Kriegsfreiwilliger der Marine ist aus dem Kreise Glogau zu seinem Truppenteil abgereist. Bis der Krieg ausbrach und auch England aus den

gelassen hat. Am Mittwochmittag trafen in jämmerlichem Zustand die ersten flüchtigen Truppen vom Schlachtfeld ein. Die Schlacht bei Hannaut und Löwen hatte drei Tage gedauert. Die Soldaten berichteten uns auf unsere Fragen: Unser Vormarsch ist dreimal abge schlagen worden. Wir haben gekämpft wie die Löwen, aber wir konnten gegen die Uebermacht nicht aufkommen. Für jeden gefallenen Feind standen 10 neue auf. Und doch hätten wir uns gehalten, wenn nicht unsere Leute vor dem grauenhaften Feuer der deutschen Maschinengewehre durchschießlich niedergemäht worden wären. Diese entsetzlichen Nordwestwinde spieten alle Tod aus und wütheten mit rasender Geschwindigkeit alles nieder. Da gibt es keinen Widerstand. Ferner beklagten sich die Leute über den Mangel an Offizieren. Die Verzeigerung ist um so größer, als die Truppen sich von den Engländern und Franzosen betrogen glauben. Seit 14 Tagen, sagten sie, wurde uns beständig Hilfe versprochen und wenn es darauf ankam, standen wir allein und mußten uns tot schreien lassen. Mit allem Eifer werden die Befestigungen von Antwerpen verstärkt. Inzwischen rücken die deutschen Truppen vor. Sie haben alle Verbindungen mit Antwerpen durchschnitten. Man glaubt, daß die ersten Vorpostengefechte unmittelbar bevorstehen. Deutsche Aeroplane überfliegen die Forts. Sie wurden beschossen, jedoch, soviel man sehen konnte, ohne Erfolg. Bei der Schlacht von Löwen sind, wie es scheint, die Franzosen und Engländer zu spät gekommen, doch müssen auch sie am Streit teilgenommen haben, denn unter den Tausenden von Verwundeten, die nach Antwerpen gebracht wurden, befinden sich auch Engländer und Franzosen.

Im Kampfe gegen Franktireurs!

Berlin, 26. Aug. (W. T. B.) Der Kriegsberichterstatter der „V. Z. am Mittag“ schreibt über den Kampf gegen die Franktireurs: Der Franktireurkrieg in Belgien ist die Schöpfung einer wohlgedachten behördlichen Organisation. Ich habe selbst gesehen, wie man den Bürgermeister des von uns zerstörten Clemon einbrachte, wo die Weiber wie Bestien nachts über schlafende Verwundete herfielen und sie in nicht wiederzuergebender Weise marterten, bis sie der Tod erlöste. Belgier haben mir erzählt, daß dieser Bürgermeister trotz des innigsten Wratens des Ortsparres die Bevölkerung zum Ueberfall auf die deutschen Soldaten aufgefördert und mit Waffen versehen habe. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verteilung von Waffen und Munition an die Inlandbevölkerung systematisch durchgeführt worden ist. Die Wut der Bürger und die Wut gegen Deutschland wurde künstlich durch illegale Nachrichten aufgeschürt; die Russen seien schon über Brestlan hinaus in Deutschland eingedrungen und in Annäherung auf Berlin, die Engländer

1866 und 1870/71 haben alle Sparkassen sämtlichen Anforderungen entsprochen.

hätten den größten Teil der deutschen Flotte zerstört und landen an der Ostküste, in Oberschlesien hätten die Franzosen unter der begeisterten Mithilfe der Elässer einen großen Sieg errungen. Derartige behördlich verbreitete Gerüchte mußten das leicht erregbare belgische Volk aufreizen. In wenigen Tagen wüthete man mit Hilfe der Franzosen die Deutschen aus Belgien hinauszumachen. Um die Ueberfälle zu verhindern, gab es nur ein Mittel, nämlich mit unerschütterlicher Strenge einzugreifen und Beispiele aufzustellen, die durch ihren Schrecken für das ganze Land eine Warnung bilden. Die prompte Justiz und ebenso die der Provinz Lüthich auferlegte Kriegskontribution wirkten ausgleichend, und ich glaube, daß vereinzelte Fälle ausgenommen, der Franktireurkrieg zu Ende ist. In Namur wurden viele hundert Pakete Zigaretten beschlag-

Waffenlager anlagte, litt es den Oberbootsmann a. D. und Vorkämpfer 1. Klasse Herr Carl Minck aus Trödel nicht mehr länger in dem stillen Dörschen. Es drängte ihn, die ruhig fließende Oder mit der wogenden See zu vertauschen und mit einzutreten in den Kampf gegen unsere „lieben Vetter“ jenseits des Kanals. Kurz entschlossen meldete er sich beim Bezirkskommando bzw. bei seinem Truppenteil Wilhelmshaven, aber erst als er sich direkt mit einem Gesuch an den Kaiser wandte, erhielt er seine telegraphische Einberufung.

Ein begeistertster Landsturmmann. Als das Aufgebot des Landsturms bekanntgemacht wurde, sagte, wie ein Leser in der „Tägl. Rundschau“ erzählt, ein bei uns zum Besuch weilender Landsturmmann: „Gott sei Dank, daß es losgeht! Ich hatte mir schon vorgenommen, wenn's noch lange dauert, kaufe ich mir eine Kanone und mache mich selbständig!“

Landwehr-Humor. Daß auch bei der Landwehr der Humor nicht fehlte, bewiesen folgende Verse an den Wagen der 9. Komp. 104. Landw.-Reg. (Chemnitz):

In Frankreich heißt Poincaré
Die Sach' geht schief, oh je wersch nee.
Gegen Russen und Franzos'
Zieh'n wir mit unserm Hauptmann Gros.
O Du lieber Nikolaus
We steht's mit deiner Wehremacht aus.

nahmt, die zwischen dem Tabak Pulver enthielten, woran sich die Soldaten beim Rauchen die Augen verbrennen sollten. Das belgische Heer hielt sich durchschnittlich überaus tapfer. Panik und Flucht sind durch unsere strategische und taktische Führung, die der des Gegners überlegen war, begründet. Unter den fortgeworfenen Ausrüstungsgegenständen sah ich einigemal Hosen und erfahrt, daß einzelne Soldaten im Tornister Zivilkleider mittrugen, um, wenn es schief geht, sich leicht in Zivilisten verwandeln zu können.

Ehre dem Sieger.

Stettin, 25. Aug. (W. T. B.) Die „Offizierzeitung“ bringt die Nachricht, daß Generaloberst von Heeringen das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen erhalten hat.

Französische Grenel.

(G. R. G.) Einer Feldpostkarte eines Offiziers an seine in München lebenden Eltern entnimmt der „Bayer. Kur.“ das Folgende: „Ihr zu Hause habt Grund, auf das deutsche Militär stolz zu sein. Unsere Leute halten sich wirklich sehr gut. Wenn einmal fremde Botschaften über deutsche Gräueltaten schreiben, dann denkt stets, wir tun nur unsere Pflicht. Die Bevölkerung an der französischen Grenze ist tierisch, teuflisch. Ein uns nahegelegenes Regiment marschierte gestern durch den Ort X., durch den auch wir kamen, und dabei wurden 7 Mann durch feindliche Einwohner zum Teil sehr schwer verletzt. Die Bande trägt zum Teil das Genjer Kreuz und schließt hinter den Gardinen heraus wie die Teufel. Eine Patrouille von 6 Mann wurde gestern vermißt. Beim Suchen fand man in einem Dorf vier arme Kerle davon, die Glieder zerhackt, Arme, Beine und Köpfe eigens auf Schnüren aufgespannt. Ich kann die Wahrheit der Sache verbürgen. In der Stadt, in deren unmittelbarer Nähe wir gerade bivouakieren, sind man gestern einen Soldaten in einem Keller mit durchschüttelter Kehle. Im Lazarett liegt einer mit ausgestochenen Augen. So ist das französische Volk. Ihr könnt Euch denken, daß bei uns Offizieren und Soldaten jetzt wohl sehr gereizt sind. Sechs Drie wurden vollständig zusammengebrannt. Ein Det wurde durch unsere Artillerie vollkommen dem Erdboden gleichgemacht. Das ist mir jedoch nur erzählt worden. Unsere Soldaten müssen jeden Franzosen, ob Mann oder Weib, der mit einer Waffe in der Hand betroffen wird, niederschleichen. Kein Mann geht einen Schritt, ohne sein geladenes Gewehr stets bereit zu haben. Die Leute sind so erregt, daß sie am liebsten nur noch stechen wollen mit Knicker und Seitengewehr. Wie soll noch einmal ein Mensch von Kultur sprechen. Frankreich beweist uns, daß es nicht im geringsten besser ist als die wilden Horden am Balkan.“

Vor dem Feinde!

(G. R. G.) Die nachstehenden Schilderungen sind einem dem „St. Aug.“ zur Verfügung gestellten Feldpostbrief eines Stuttgarter Reserveleutnants entnommen. Sie geben ein lebendiges Bild von den Strapazen und Gefahren des Krieges, von der Heimliche und Verästelung, die unsere Kämpfer umgeben, aber auch von dem Gerechtigkeitsgefühl, das den deutschen Soldaten selbst im Kampfe nicht verläßt, und von dem Geist hilfsbereiter Kameradschaft, der ihn erfüllt.

Am Mittwoch, 19. August . . . um 12 Uhr mittags ging der Kanonendonner nördlich von uns los und etwa 1/2 Uhr erfolgte unser Aufmarsch zum Gefecht. Es war währenddessen sehr heiß geworden. Dann ging's los durch einen Wald. Wir bekamen gleich feindliches Infanteriefeuer . . . Die Kugeln pflüchten uns um die Köpfe. Wir gingen vor, die Franzosen zurück. So brachte ich . . . meine Leute bis an den Kirchhof von . . . ohne Verluste. Dort am Kirchhof pflüchten wieder von allen Seiten, namentlich vom Dorf heraus, und dort hatte ich die ersten Verwundeten (vorher waren von anderen Kompagnien einige

Schlichte Herzensgröße. In einem überfüllten Wagen der Frankfurter Straßenbahn steigt eine schwarze, gebrechliche, alte Dame. Ein fester Krieger springt auf, um ihr seinen Sitzplatz anzubieten. Aber die alte Frau berührt mit gitternden Händen sanft seine Schultern: „Nein, Sie müssen sitzen bleiben. Sie haben Größeres zu leisten als ich.“

Die „Verlegung“ der Grenze. Blättermeldungen zufolge haben die Franzosen eine kostbare Siegestrophäe im Automobil nach Paris geschafft: einen deutschen Grenzpfahl. Man hat ihn auf einem Pariser Boulevard aufgespiant. Recht so! Wir Deutsche haben gegen die Verlegung der deutschen Grenze bis nach Paris nichts einzuwenden.

Japs. Jeweils liegt ein Reim gleichsam in der Luft. So ist das von uns zuerst widergegebene und schnell volkstümliche Sprichlein „Jeder Schuß — Ein Ruß!“ mit all seinen Ergänzungen entstanden, und es war vorauszu sehen, daß das sarkastische Ultimatum der gelben Heuchlerbrut von Nippon für den künftigen Spruch seine passende Verwendung finden werde. In ungezählten Briefen und Karten werden wir gebeten, dem Schuß, dem Stoß, dem Trift, dem Schlag, dem Hieb, der dem Russen, dem Franzosen, dem Dänen, dem Kosaken und dem „Hammeldieb“ gilt, noch hinzuzufügen:

Jeder Klaps
Ein Taps!“

Wäge dieser Klaps aber recht gründlich werden!

Amsterd., 28. Aug. Noch hier kommt die Meldung, daß Generalissimo Joffre und mehrere Generale der französischen Armee wegen Unfähigkeit entlassen worden sind. Die Entlassung ist aber nur eine vorläufige.

Die russischen Truppen in der Nähe von Glogau sind durch die deutsche Artillerie in der Glogauer Gegend eingekesselt. Die russischen Truppen sind in der Glogauer Gegend eingekesselt.

Die 5. Preussische Infanterie-Brigade ist in der Glogauer Gegend eingekesselt. Die 5. Preussische Infanterie-Brigade ist in der Glogauer Gegend eingekesselt.

Die 5. Preussische Infanterie-Brigade ist in der Glogauer Gegend eingekesselt. Die 5. Preussische Infanterie-Brigade ist in der Glogauer Gegend eingekesselt.



gefallen), mein tüchtigster Gefreiter . . . fiel durch einen Schuß in die Brust (nachher hörte es, er habe noch gelebt) und einige Bein- und Fuß-, Oberschenkel- und Gehörstücke waren zu bemerken. Dann war's wieder einige Zeit lang ruhiger; wir gingen weiter vor, nun pflügte von allen Seiten, Verwundete fielen und schrien — ich kann gar nicht alles schildern und mag gar nicht mehr an alles denken. Hier zeigte es sich, daß der Franzose den offenen Kampf meidet aus Feigheit und nur die Droschkisten zum heimtückischen Vorkriegsmittel wählt.

Nun mußte ich mit meinem Zug auf einen vorstreichenden Punkt. Ich war zur Beobachtung an einen Hügelbaum vorgegangen, mein Bursche bei mir. Der Gegner verschwand. Dann bekamen wir so, von links und rechts Feuer, ohne daß wir sahen, wer schoß. Endlich entdeckte ich, daß die feindlich und teilweise rückwärts von uns massenhaft liegenden, anscheinend gefallenen und verwundeten Franzosen sich regten, und von diesen Kerlen hatten zweifelsohne viele auf uns geschossen, ohne daß wir's in der Distanz des Gefechts merkten. Ich ließ ihnen die Waffen abnehmen, und einige, die fast nicht verwundet waren, sondern sich nur so stellen, abzuhören . . . Alle wollte ich nicht erschließen lassen, weil ich nicht genau sah, wer geschossen hatte.

Als immer wieder von links und rechts geschossen wurde, wurde ich zur Weidung zurückgerufen. Gerade wurde ein junger Franzose, der sich als verwundet gestellt hatte, eingeliefert. Unser Feldwebel, der gut französisch spricht, fragte ihn aus. Wir erfuhr, daß ein großer Teil der franz. Infanterie und Artillerie im Lauf des Vormittags mit Schützen von Süden, Artillerie von Velfort herbeigezogen wurde. Nun wurde uns klar, daß wir während unseres Vormarsches von der Einwohnerlichkeit verraten wurden. Das wurde auch heute von den höheren Vorgesetzten bestätigt; es wurden verschiedene Kadetten gesehen, die anscheinend als landwirtschaftliche Arbeiter aufs Feld gingen, mit Ausweisen der Bürgermeister, in Wirklichkeit aber zu den Franzosen führen.

Ich wollte eben wieder in meine Stellung vorgehen, als ein französisches Schrapnell direkt über unseren Haupten platzte. Mein Kompanieführer und ich waren uns beide gleichzeitig insipid in die neben uns befindliche Ackerfurche, es proffierte auf mich herab, und nachdem die ganze Sache vorbei war, kam ich zu meinem feindlichen Schreden in ich wieder erhebe, ohne Schaden genommen zu haben, auch mein Kompanieführer war unversehrt. Mein Bursche war unter dem aus Nuhbaum gebildeten, dem Schlage nur das Knochengehäre durch; wäre ich neben ihm liegen geblieben — wohin der Hauptkoffer kam — so würde ich jetzt jedenfalls nicht hier sitzen. Doch ist die Wirkung der französischen Schrapnells keine so fürchterliche wie die der deutschen. Da wir mit der uns gegenüberliegenden Infanterie geschloßen hatten und gegen die Artillerie nicht ankamen konnten, gab der Bataillonkommandeur — nachdem er noch manche Schrapnells über uns geschloßen waren — den Befehl zum Rückzug hinter die nächste Höhe. Von dort ging's nochmals vor, aber unsere Artillerie stand einer aus Velfort herbeigezogenen 4fachen Uebermacht an Artillerie gegenüber. So gab der General bei Einbruch der Dunkelheit — etwa 8 Uhr — den Befehl zum Abbruch des Gefechts. Wir marschierten noch in der Nacht bis . . . zurück, wo wir nach großen Strapazen morgens 2^{1/2} Uhr eintrafen. Alle blieben wir nicht viele, schwerverwundet auch nicht viel, aber ziemlich viel leicht Verwundete. . . Offiziersbediensteter . . . von Stuttgart wurde schon mittags ins Gefäß geschossen, machte das ganze Gefecht und den ganzen Rückmarsch mit. Erst morgens . . . bat er mich, nach ihm zu sehen und da entdeckte ich einen Durchschuß in der Länge von 15—20 cm. Ich besorgte ihm die Gemeindefeldschweiser und ein Bett, und heute wurde er ins Lazarett überführt. Hauptmann . . . fiel bei . . .

Bei den gelangenen französischen Offizieren fand man überall Generalstabskarten von Stuttgart und Umgebung. Da sieht man's, wohin die Reise gehen sollte. Aber sie kommen nicht herüber über den Rhein.

Der französische Infanterist ist ein feiger, heimtückischer Mensch, der keinen Angriff wagt, und wenn ihm Deutsche entgegengestellt werden, die Waffe wegtritt und die Hände in die Höhe hebt. Vorgestern Abend erschossen die Franzosen zwei Schweltern, es sind tablatte Lumpen; auch unsere Aerzte wurden beschossen. — Unsere andere Kolonne . . . ließen die Franzosen ruhig marschieren; als die Artillerie vorbel war, schossen sie mit Maschinengewehren aus den Häusern. So wird nichts übrig bleiben, als . . . dem Erdboden gleichzumachen, ehe weiter herunter gestürzt wird. — Es ist keine Kleinigkeit, Krieg zu führen. Doch — wir stehen in Gottes Hand.

Barbarische Kriegsweise der Russen.

Wien, 26. Aug. (W.T.B.) Das Kriegspressequartier meldet amtlich: In Lemberg traf gestern der erste größere Transport Russen ein, die in Grenzfestungen gefangen genommen worden waren, unter dem Jubel der Bevölkerung, der sich noch steigerte, als im Zug mehrere Maschinengewehre sichtbar wurden. Aus allen Meldungen geht überstimmt hervor, daß die Russen in ihrer bekannten barbarischen Kriegsweise auf eigenem und fremdem Gebiet alles verüben. Dörfer und Gehöfte schonungslos in Brand stecken und mit diesem Verfahren allen näherrechtlichen Vereinbarungen geradezu Hohn setzen. Unter diesem Sengen und Brennen hatten anfangs auch, da postelle Einfälle noch möglich waren, die übrigen insgesamt von untern zur Hilfe eilenden Truppen in tapferer Weise abgeschlagen wurden, das galizische Grenzgebiet und dessen Bevölkerung zu leiden. Seit wir auf feindliches Gebiet vorgezogen sind, trifft die russische Vermästungsmacht die dortigen Ortshäuser.

Die Methode vermag unser Vorkriegsrecht nicht auszuhalten, bewirkt aber allenthalben, daß die bedrängte Bevölkerung nicht nur in rein politischen Gebieten als Bezieher aus barbarischer Willkür begriffen: Als die Nachricht von dem großen Erfolg unserer Truppen bei Krasnik in dem stationierten Kriegspressquartier bekannt wurde, bemächtigte sich der Bewohner eine freudige Begeisterung. Sie zogen in dichten Scharen vor den Kommandositz und verlangten stürmisch die Offiziere zu sehen. Der Kommandant gab den Inhalt der freudigen Botschaft in einer Ansprache bekannt, die mit Jubelrufen und der Volkshymne aufgenommen wurde.

Italiens Neutralität.

Rom, 26. Aug. (W.T.B.) Die „Ag. Stef.“ veröffentlicht folgendes: Einige Blätter benutzen die Gelegenheit des Konkordes entweder um mit diesem Ereignis die Absicht der Regierung, neutral zu bleiben, in Zusammenhang zu bringen oder um Glauben zu machen, daß die Mobil-

1815 gab man Gold für Eisen.
1914 gebet Gold für Banknoten.

machung, die nach einem phantastischen Geleht nahe bevorstehen sollte, eben wegen des Konkordes verzögert worden sei. Um diese Behauptungen zu widerlegen, genügt es, zu bedenken, daß die Regierung ihre voll überlegte und feste Entscheidung zu Gunsten einer wackelhaften Neutralität traf, als nichts das nahe Abgehen des Papstes voraussehen ließ. Die Regierung könnte niemals ihre die höchsten Interessen der Nation betreffenden Entschlüsse Erwägungen unterordnen, die gegenüber diesen höchsten Interessen zurücktreten, obwohl sie an und für sich wichtig sind. Die Wahrheit ist, daß die Regierung ihre von der Mehrheit des Landes gebilligte Haltung aufrecht erhält. Die klare und sichere Auffassung der wirklichen Interessen des Landes kann und darf nicht getrübt werden durch irgend welche Strömungen der öffentlichen Meinung, die mehr oder weniger künstlich genährt werden.

Ein Frühlingsstraum.

Von Fr. Lehne.

(62. Fortsetzung.)
Was wollen Sie, Herr Doktor! Es ist ja meine Pflicht, den Kranken beizusuchen! — Wann werde ich erwartet?
„Am liebsten so bald wie möglich! Geht es schon nachmittags, ja? Dann können wir nach der Sprechstunde zusammen hingehen.“
Frau Doktor Hamann kam jetzt herein.
„Verzeihen Sie, Doktorchen, daß ich Sie warten ließ! Aber die dumme Gans, die Lisa, Sie wissen, die neue „Perfekte“, hat die größten Dummheiten mit dem Essen angebracht. Das ist eine Not mit den Mädchen! — Na also, was gib's denn? Haben wohl mal wieder ein Anliegen an Ratten?“
„Nein, diesmal nicht, verzeihe Frau.“ lachte er, „mein Anliegen soll der Schwester!“
„So? Das ist ja recht niedlich! Will ihr denn niemand wenigstens ein paar Tage mal Ruhe gönnen? Ich verbiere es ganz empfinden; Sie kommen noch ganz „runder, liebe Konjunktio! Nein, ich dulde es nicht, daß Sie sich schon wieder anstrengen! — Suchen Sie sich jemand anders, lieber Konjunktio.“ ereiferte sich die kleine randsliche Frau.
„Das geht nicht mehr, Frau Doktorchen.“ sagte die Schwester mit ihrem sanften Lächeln, „ich habe Herrn Dr. Kornelius meine Unterstützung versprochen, und mein Ver-

Rom, 27. Aug. (W.T.B.) Die „Ag. Stef.“ meldet: Die vom „Pesti Posten“ veröffentlichten Meldungen vom 23. August entbehren der Begründung. Die Beziehungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn sind ausgezeichnet.

Erbprinz Luitpold von Bayern †.

Mitten im blutigen Ringen um deutsche Freiheit und Herrlichkeit hat den tapfersten Sieger um Reg. Kronprinz Rupprecht von Bayern, schweres Leid betroffen:

München, 27. Aug. 1 Uhr nachm. Erbprinz Luitpold von Bayern, der älteste Sohn des Kronprinzen Rupprecht, ist heute in Berchtesgaden an einer Halsentzündung gestorben.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu dem Ableben des 13^{1/2}jährigen Prinzen Luitpold von Bayern: Als schwerer Schlag trifft das Ableben des jungen Sorosten ans dem Hause Wittelsbach den Kronprinzen Rupprecht, die königlichen Großeltern und das ganze bayrische Herrscherhaus. Mit dem Leidtragenden teilt das Bayernvolk den tiefen Schmerz über den frühen Verlust, den ein unerforschlicher Katastroph der Vorsehung gefügt hat. Aber auch außerhalb Bayerns wird in allen Ecken des deutschen Vaterlandes die Kunde von dem Hinscheiden des jugendlichen Prinzen, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, herzlichsten Mitempfinden wecken.

Aus Stadt und Land.

Regeld. 27. August 1914.

Er starb als Held!

Die Verlustliste des würt. Staatsanzeigers meldet den Heldentod des Hauptmanns Haller. Er ist der erste Soldat von Regeld, der in treuester Pflichterfüllung den Tod für sein geliebtes Vaterland gestochen hat! Wir alle in Regeld sind von dem schmerzlichen Verlust tieferschüttert. Der Dahngegliedene wurde von uns allen hochgeschätzt und hochgeehrt, war beliebt im gesellschaftlichen Leben, wie auch in seiner Berufstätigkeit. Deshalb ist es nur zu leicht begreiflich, daß uns sein heldenhafter Tod sehr nahe geht und wie den in jeder Beziehung schwersten und hochgeschätzten Wähler unserer Stadt schmerzlich vermissen werden. Hauptmann Haller, der als Oberpräzeptor Vorstand der hiesigen Real- und Lateinschule war, ist am 26. Dezember 1866 in Balingen a. d. Eng geboren, bestand im Jahre 1889 die philologische Prüfung und wurde am 1. April 1902, nachdem er unständlich in Altsfeld an der dortigen Lateinschule angestellt war, nach Regeld berufen, wo ihm am 1. April 1907 die Vorstanderschaft der Real- und Lateinschule übertragen wurde. In dieser Eigenschaft war er ein vorzügliches Vorbild in Fleiß und Ordnungsliebe, wie in großer Pflichterfüllung und Kollegialität. So ist es nicht zum mindesten sein Verdienst, daß in der Lehranstalt ein vorbildliches einmütiges Zusammenarbeiten der gesamten Lehrerschaft vorhanden ist. Ein treuer Kamerad war er den Mitgliedern des Militär- und Veteranenvereins Regeld, dem er von Anfang seines Hierseins an angehörte. Seit einem Jahre war er Vorstand des Vereins. Sein Wirken im Vereine wird unerschütterlich sein, wie er auch in seinem kameradschaftlichen Verhalten stets ein vorbildliches Vorbild bleiben wird. Mit Entschlossenheit und Mut eilte er, als sein Koffer tief, unter die Fahnen. Sein Schicksal war besiegelt; der Herrscher über alle Welten rief ihn zu den göttlichen Heerscharen. Von seiner schweren Verwundung, die seinen Tod herbeiführte, machte sein Major Mitteilung und schrieb u. a.: „Als Mensch wie als Soldat habe ich in der kurzen Zeit, die ich ihn kannte, ihn außerordentlich hoch schätzen gelernt! Und bei so schwerer gemeinsamer Arbeit, wie wir sie gehabt haben, wünscht man sich in der Beurteilung der Menschen nicht!“ Ruhe in Frieden, tapferer Held, dein Andenken bleibt unzerstört!

„wenn es nicht gerade dieser Patient gewesen wäre, würde ich mit jenem Verlangen gar nicht gekommen sein!“

Inzwischen hatte Frau Winters, denn diese war es, die sich unter jenem Namen verberg, ihre Fassung wieder bekommen. Am Gotteswillen, nur nicht merken lassen, daß sie die Familie kannte, von der die Rede war. Am liebsten hätte sie ihr Versprechen rückgängig gemacht; aber das war ja unmöglich, ohne Verdacht zu erregen, weil sie vordrin der Frau Dr. Hamann gegenüber darauf bestanden hatte. Ferner galt es, Wolja Kind zu retten; da mußte jedes kleinliche Bedenken schwinden. Und dann sah sie ihn wieder, nach dem sie sich geseht, an den sie gebacht, um den sie schmerzlich, so so schmerzlich gewohnt die ganze lange Zeit — den sie ja nie hatte vergessen können.

„Liebste Frau Doktor, verzeihen Sie mir.“ sagte sie mit einem schwachen Versuch zu lächeln, „ich bin so ungeschickt gewesen und habe die schöne Wase zerbrochen —“
„Ach das ist ja nicht der Rede wert — wenn sie nur Vernunft annehmen und nicht so auf Ihre Gesundheit losstürmen wollten. Sie sehen ja selbst, wie schwach sie sind — wohin soll das noch führen? Wenn das so weiter geht, liegen Sie in ein paar Jahren auf der Nase.“ ereiferte sich die kleine Frau.

„Und was ist da weiter dabel? Denn ich mein Leben wenigstens nicht nutzlos gewesen — und ich habe gelebt! Wer fragt wohl sonst nach mir? Ich habe ja niemanden auf der Welt!“ entgegnete sie mit mildem Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

Antiferbam, 28. Aug. Nach hier kommt die Meldung, daß Generalstabsoffizier Joffe und mehrere Generale bei der französisch-russischen Operation wegen Unfähigkeit entlassen wurden. Joffe wurde wegen seiner Unfähigkeit entlassen, während die anderen Generale wegen ihrer Unfähigkeit entlassen wurden.

Legte telephonische Nachrichten.
Zustant, 28. Aug. Die 5. Besatzungsarmee im Ostoberschwarzwalde hat sich am 27. August um 10 Uhr in Richtung auf den Ort Balingen begeben. Die Besatzungsarmee hat sich in Richtung auf den Ort Balingen begeben.

Die billigste Kriegschonung für Familien ist der „Gesellschafter“. Sie kann deshalb von Jedem leicht beschafft werden. Wir bringen neben den offiziellen Kriegsnachrichten naturgemäß auch am ausführlichsten alle lokalen und familiären Nachrichten, die mit dem Kriege zusammenhängen; gerade jetzt empfiehlt es sich also auch für den kleinsten Mann, den „Gesellschafter“ zu halten. Die gegenwärtigen und kommenden Glieder einer Familie werden immer mit Interesse eine solche Chronik des größten Kriegs durchblättern, den deutsche Völker bisher zu führen hatten.

Feldbriefe. Wir bitten unsere Leser und Lesertinnen, uns besonders anschauliche und bedeutsame Briefe, die sie von Angehörigen, Freunden oder Bekannten draußen im Felde erhalten, einjenden zu wollen. Alles, was aus diesen Briefen zum deutschen Volke spricht, darf überall froher und dankbarer Aufnahme gewiß sein.

ep. Krieg und Aberglaube. Wie nach den bisherigen Erfahrungen leider fast zu erwarten stand, wird auch die gegenwärtige Kriegszeit, die Unsicherheit jeglichen Schicksals und die Beforgnis um das Leben teurer Angehöriger im Felde vom skrupellosen Spekulantentum zu billigem Preise im Dunkeln ausgenützt. Ein Münchner „Heilkundiger“, dessen sich in der Zwischenzeit erstenscheinweise der Polizeidirektor angenommen hat, suchte zum Preise von 50 3 leichtgläubigen Frauen einen „Kugelhagen“ für ihre

Männer aufzuschreiben. In Berlin bietet ein Goldwarenhändler den „gnädigen Frauen“ seiner Rundschau brieflich Amulette (zu 20 und 30 M) an, „in schwerer Zeit zum persönlichen Schutz zu tragen nach wissenschaftlicher, astrologischer Berechnung“. In Württemberg werden, wie ein Netze von Aufschreibern aus den verschiedensten Landesteilen zeigen, die angeblich im Jahre 1774 vom Himmel gefallenen „Himmelsbröckle“ zum Schutz gegen jegliche Gefahr verbreitet; ein Stuttgarter Verlag hat noch eiliger „Die goldene Schatzkammer, gebüht bei sich zu tragen +++ im Namen Jesu“ im Neudruck herausgebracht. Es scheint kaum nötig, ein Wort zur Charakterisierung dieser Machwerke zu verlieren. Aber die Tatsache ihrer weiten Verbreitung mag es rechtfertigen, wenn auch in der Öffentlichkeit vor ihnen gewarnt wird. Die Russen und Serben mögen ihre Hoffnung auf Amulette und „Blutsegen“ setzen, — unsere deutschen Soldaten dagegen wünschen wir das unerschütterliche Pflichtgefühl, das für das Vaterland mit Freuden auch das Leben in die Schanze schlägt, und den starken Glauben, der selbst in Not und Tod sich in Gottes Hand geborgen weiß. Diese Hefte und Prospekte aber, man lasse sich durch die frommen Phrasen und Namen nicht täuschen! —, die auf die Unklarheit der religiösen Vorstellungen und den mittelalterlichsten Aberglauben spekulieren, befördere man, wohnen sie gehören, ins Feuer!

Feuerbach. Fabrikant Dr. Ing. Robert Bofsch hat einen Teil seiner hiesigen Fabrikanlagen als Lazarett für Verwundete auf eigene Kosten musterhaft eingerichtet. Neben nahezu 400 Betten umfaßt die Einrichtung noch besondere Räume für Kurgie, Sanitätsmannschaften, Pfleger, sodann Operationszimmer, Räume für Genesende, Küchen usw. Wie in einem großen modernen Krankenhause ist es! Auf dem Industriegelände können die Verwundetenzüge unmittelbar bis auf wenige Meter vor die Krankenräume geführt werden. Bekanntlich hat Herr Bofsch auch noch in sehr weitgehender Weise für die Familien seiner ausmarschierender Arbeiter gesorgt und außerdem sucht er mit allen Mitteln seinen Betrieb aufrechtzuerhalten, um der Arbeitslosigkeit zu steuern.

Briefkasten.

Treue Leset. Der „Imperator“ hat einen Raumgehalt von 50,000 Bruttoregistriertons und wird von vier Turbinen getrieben, die je 15,000 Pferdekräfte haben. Er hat zwölf Kessel. Sein täglicher Kohlenverbrauch beträgt 20,000 Zentner (etwa 100 Eisenbahnloren). Die Fahrt Hamburg—New-York dauert etwa sieben Tage.

Wutwahl. Wetter am Samstag und Sonntag. Trüb, zeitweilige regnerisch und abgekühlt.

Für die Schließung verantwortlich: R. E. Schorn. — Druck u. Verlag der G. W. Zaiserschen Buchdruckerei (Karl Zaiser), Nagold.

Der Weißtannenzapfen-Ertrag

der Stadtgemeinde Nagold in den Waldabteilungen:

hintere Stellessbüchel, vorderes und hinteres Brunnenhäule, vorderer Dachsbauhang, oberes und unteres Buchschlägle, Hirschfuß, Kreuztanne, Schlegelriedenberg und Strelbacher, Salzbergschl-Ebene und Hirschinger wird in 8 Losen

am Montag, 31. August, vormittags 10 Uhr

auf der Stadtplatz-Kanzlei im Aufstreich verkauft, wozu Kaufslehhaber eingeladen sind.

Sammlung für das Hilfswerk während der Kriegszeit.

Unsere Bitte um Sammlung von Geld- und Naturalgaben hat in Stadt und Bezirk überall freundliche Aufnahme gefunden. Wir möchten dafür allen Gebern und Sammlern und allen, die mit Rat und Tat mithelfen, unsern aufrichtigsten Dank sagen, mit einem herzlichen Vergeltens Gott! Aber unsere Aufgaben sind groß und fortgehend; angesichts der großen Entbehrungen, die unseren Ausmarschierenden auferlegt sind, und der tausendfachen Notstände in unserem Volk, die sich noch steigern werden, müssen wir fortfahren mit unserer Liebesarbeit. Was wir dahinten leisten können, das ist ja auch immer nur ein Kleines gegen die großen Leistungen und Strapazen unserer Krieger. Wir müssen deshalb auch fernheim in erster Linie daran denken, die für uns und unser Vaterland ihr Leben einlegen, der gesunden, wie der verwundeten und kranken Soldaten. Wir dürfen aber auch ihre Angehörigen in der Heimat nicht vergessen, die in hunderten und tausenden von Fällen den Verfolger und Ernährer haben hergeben müssen.

So bitten wir abermals um freundliche und kräftige Mithilfe und ersuchen bei den einzelnen Gaben in Geld und Naturalien, wo dies so gewünscht wird, beizufügen, ob dieselben für die Ausmarschierenden oder für ihre Angehörigen bestimmt sind.

Im Namen der Liebesgabenabteilung.

Seminarrektor Dieterle.

Die Württ. Sparkasse (Landes-) Sparkasse

nimmt Spargelder von den einlageberechtigten Kreisen an und verzinst sie mit 4%. Infolge ergangener Anfragen wird bemerkt, daß auch Personen, die in den Wochen Gelder abgehoben haben jeberzeit wieder Einlagen anbringen dürfen.

Dampf-Waschanstalt „Edelweiss“

E. Kirchner, Freudenstadt, Lornhallenstr. 63.

Erstklassige und pünktlichste Beforgung von Wäsche jeder Art, ob Haushaltungs- oder Stärkewäsche, Hotel- oder Pensionärwäsche!

Garantiert schonendste und chlorfreie Behandlung. Moderne maschinelle Einrichtung.

Färben u. Reinigen von Herren- und Damenkleidern.

Annahmestelle: bei Karl Reich, frühere Backhütte.

Zur gegenwärtigen Verbrauchszeit empfehle

Sonnen- und Regen-Schirme

in besten Qualitäten.

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Carl Pflomm Wtw.



Herr Oberpräzeptor Friedrich Christian Haller,
Hauptmann der Landwehr

ist ruhmvoll auf dem Schlachtfeld den Heldentod für unser Vaterland gestorben. Wir geben dies hiemit in tiefer Trauer allen Teilnehmenden bekannt. Schmerzlich werden wir den so ehrenvoll Dahingegangenen vermissen. Seit zwölf Jahren war er ein treues Mitglied und hochverehrter Kamerad und zuletzt Vorstand unseres Vereins, in welcher Eigenschaft er eine rührige, überaus fruchtbare Tätigkeit entfaltet hat. Wir werden seiner hochgeschätzten Persönlichkeit in Ehren ein getreues Gedenken bewahren.

Friede seiner Asche!

Der Militär- und Veteranen-Verein Nagold.

Nagold.

Garbenbänder

1,65 Meter lang, solange Vorrat bei

Berg & Schmid.

Nagold.

Zwei

Schichtarbeiter

zur Aushilfe zum sofortigen Eintritt gesucht.

Schertlochenfabrik



Baders Most-Konserven

Patentamtlich geschützt.

Vom echten Obstmost nicht zu unterscheiden

1 Liter stellt sich auf ca. 6 J.

Wiederlagen durch Pakete möglich.

Alleiniger Fabrikant:

Fritz Müller jun., Goppingen.

Handlung, Schönbach: Ritter Stepper, Waldhoef: Sak. Volz, Rißer, Wiltberg; Th. Kraut, Paul Remschardt, Handlung.

Nagold.

Selbstgemachte

Eiernudeln

empfiehlt

Albert Kemmler,
Conditior.

Einen größeren

Scheunenbarn

hat zu vermieten auf 1 Jahr

Karl Harr, Seifenfabrik,
Marktstr. 221.

Nagold.

Ein

Ruh

mit dem dritten Kalb hat zu verkaufen

Michael Brenner,
h. goldenen Adler.

Unterjettingen.

Verkaufe ein zum erstenmal 12 Wochen trüchtiges

Mutter-Schwein.

Christian Strienz.

Reklame-Marken

bei G. W. Zaiser, Nagold.

Nagold.

Prima neue

Most-Korinthen

per Zentner. A. 27.—

empfehlen solange Vorrat gegen bar

Berg & Schmid.

Sparsame Frauen

stricken mit Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweisswollen

für Strümpfe & Socken,

nicht einlaufend

nicht filzend.

4 Qualitäten:

Starke-Extra-Mittel-Fein-

(Hauptmarken)

(Barenfeld)

(Sternwollfabrik) - Bahrenfeld

Neue Ansichtskarte

von der Leiertanne

à 5 Pf.

Vorrätig bei G. W. Zaiser, Nagold.